

# Sozialraum Digital – Souveränität in der digitalen Welt

15. Juni 2018 in Berlin

---

## „Selbstbestimmung durch Digitalisierung in der Pflege“

Vortrag Sebastian Zilch, Geschäftsführer des bvitg e.V.

*Es gilt das gesprochene Wort*

Sehr geehrte Damen und Herren,

es freut mich, dass der Bundesverband Gesundheits-IT zum zweiten Mal Mitveranstalter von Sozialraum Digital sein kann. Der bvitg vertritt die Softwarehersteller im Gesundheitswesen, die in allen Bereichen der Gesundheitsversorgung tätig sein.

### **These 1: Im Fokus der Digitalisierung in der Pflege muss stets der persönliche Austausch zwischen Menschen stehen, nicht der Roboter.**

Stellen Sie sich vor, Sie lesen einen Online-Artikel zum Thema „Digitalisierung in der Pflege“. Welches passende Bild zum Artikel sehen Sie dann vor Ihrem inneren Auge? „Pepper“ – einen tanzenden Roboter? Eine süße Kuschelrobbe?

In der letzten Zeit sind mit dem Versuch das Thema „Digitalisierung in der Pflege“ zu veranschaulichen immer mehr Roboter in den Fokus gerückt.

Was die Pflege aber wirklich ausmacht, ist immer noch der zwischenmenschliche Kontakt

Warum?

- Zwischenmenschlicher Kontakt häufig der Grund dafür ist, warum sich Menschen für den Pflegeberuf entscheiden.
- Aber dieser rückt im heutzutage Informations-, Kommunikations- und Dokumentationsintensiven Pflegeverständnis mit geringen Personalressourcen immer mehr in den Hintergrund.

Und das bleibt nicht ohne Folgen:

Momentan entwickelt sich die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage beim Pflegepersonal „dramatisch“.

Schon 2020 werden hier den Berechnungen von PwC zufolge über 174.000 Krankenschwestern, -pfleger und Hilfskräfte fehlen. 2030 sollen es sogar 480.000 sein.

Und die, die dem Beruf nachgehen, gelten zu einem knappen Drittel als Burn-out-gefährdet (RN4Cast-Studie).

Das sind erschreckende Zahlen für einen entscheidenden und bedeutenden Versorgungsbereich. Unter den Gesichtspunkten zunehmender multimorbider und geriatrischer Krankheitsbildern wird diese Situation noch drastischer.

Der Pflege kommt eine zentrale Rolle in einem komplexen interdisziplinären Versorgungsgeschehen zu. Hier fallen eine Vielzahl von Daten und Informationen an, die oft nur mit hohem Verwaltungsaufwand versorgungs- und behandlungsorientiert verarbeitet und ausgetauscht werden können. Zunehmende intersektoral gesteuerte Prozesse werden diese Erfordernisse nach Information, Kommunikation und Dokumentation noch verstärken.

Das bindet und belastet zwangsläufig Personalressourcen der Pflegefachkräfte. Dies verschärft der bereits evidenten Fachkräftemangel noch weiter.

Digitalisierung in der Pflege kann hier helfen. Mit ihr kann Versorgung weiterhin mit hoher Qualität sichergestellt werden. Pflege muss sektoren- und berufsübergreifend mit einem ganzheitlichen Ansatz erfolgen, damit der ländliche Raum genauso profitiert wie die städtische Bevölkerung.

Digitalisierung in der Pflege ersetzt dabei nicht den Menschen, sondern unterstützt Pflegefachkräfte darin, ihrer eigentlichen Ausbildung nachzukommen. Zeit, die häufig mit Dokumentation und Abrechnung verbracht wird. Denn: Jeder Mehraufwand mit der Einführung und Entwicklung von elektronischen Pflegeprozessen durch zeitgleich doppelte papiergebundene Bearbeitung hemmt die digitale Transformation und bindet unnötig die Arbeitszeit von Pflegefachkräften.

Das hat auch Bundesgesundheitsminister Jens Spahn erkannt und forderte – ich zitiere: „Ich möchte, dass wir die nächsten dreieinhalb Jahre das Ding (alias Telematikinfrastruktur) endlich so kriegen, dass Patienten, Ärzte, Pflegekräfte, alle, die mit Versorgung zu tun haben, einen Mehrwert spüren, weil es Versorgung besser macht, effizienter macht, leichter macht, weil Daten verfügbar sind.“

Auch der Koalitionsvertrag und das „Eckpunktepapier Sofortprogramm Kranken- und Altenpflege“ des BMG sehen in der Digitalisierung in der Pflege den Abbau der Bürokratie in Diagnostik und Dokumentation.

**These 2: Telemedizinische Anwendungen können die professionelle Pflege unterstützen und sind durchaus vom Patienten gewünscht. Jedoch gilt es hierfür passende Rahmenbedingungen zu schaffen.**

Ob mehr Rechte an den eigenen Daten durch die EU-Datenschutz-Grundverordnung, ein vielfältiges Angebot an Gesundheits-Apps, der weltweite Trend zum *Quantified Self* und „Dr. Google“ als Nachschlagewerk: Die Digitalisierung bietet den Patienten neue Zugangsmöglichkeiten zu Gesundheitsdaten und -informationen und stärkt so deren Souveränität.

So kann sich knapp ein Drittel der Deutschen die Nutzung einer elektronischen Patientenakte vorstellen (Bitkom-Studie).

42 % stehen der Nutzung einer Online-Videosprechstunde positiv gegenüber.

In diesem Kontext begrüßt der bvitg deshalb auch den Ausbau telemedizinischer Leistungen als eine Forderung im Koalitionsvertrag.

Auch die Lockerung des Fernbehandlungsverbots ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung gewesen.

Denn: Nicht nur in der professionellen Pflege, auch zuhause gibt es viele Möglichkeiten für den Technikeinsatz in der Pflege.

Wir erwarten dabei, dass telemedizinischen Anwendungen, wie elektronische Arztvisiten, Smart Homecare sowie Assistenz- und Notsysteme, auch in die Pflegeversorgung zudem einbezogen, gefördert und vergütungsrelevant gestellt werden.

Denn: Das selbstbestimmte Leben in der gewohnten Umgebung stärkt die Souveränität jeder und jedes einzelnen und leistet somit einen wesentlichen Beitrag für Lebensqualität.

Ich lade Sie an dieser Stelle ganz herzlich zur Teilnahme an unserem Workshop am Nachmittag zum Thema „Smart Homecare – Selbstbestimmung oder Überforderung?“ ein. Dort möchten wir mit Ihnen Ideen und Konzepte diskutieren, wie durch Digitalisierung für Pflegekräfte, pflegende Angehörige und Pflegebedürftige mehr Selbstbestimmung geschaffen werden kann.

### **These 3: Künstliche Intelligenz, Robotik und Big Data: Wir müssen verstärkt die analogen Prozesse digital denken, um darauf aufbauend Raum für Innovationen zu schaffen.**

Doch was ist nun mit Pepper & Co?

Fakt ist: Künstliche Intelligenz, Robotik und Big Data sind spannende Themenfelder – vor allem für die Wissenschaft. Konkrete Anwendungsfälle müssen oft noch erprobt oder sogar erst noch gefunden werden.

Für solche Anwendungen, aber selbst im Bereich der Organisation und Dokumentation, müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Analoge Prozesse müssen auf digitale Möglichkeiten angepasst werden.

Prozesse der Digitalisierung stehen für uns als Verband gerade im Fokus. Gemeinsam mit dem Marburger Bund möchten wir digitale Prozesse von klinisch tätigen Ärztinnen und Ärzten beleuchten. Ziel ist es, eine Checkliste zur Verfügung zu stellen, die IT-Nutzung, Nutzbarkeit (Usability) und den praktischen Nutzen von eHealth-Lösungen erfasst und bewertet.

Die Checkliste ist so angelegt, dass wir in einem Folgeschritt im Dialog mit den Pflegekräften auch die digitalen Prozesse in der Pflege prüfen können. So entsteht ein ganzheitliches Bild interdisziplinärer und interprofessioneller Zusammenarbeit.

Erlaube Sie mir zu guter Letzt noch eine Anmerkung zur Rolle der Digitalisierung in der Gesundheitsversorgung. Pflegekräfte, Ärzteschaft, Krankenkassen, Industrie, Wissenschaft und Politik gestalten gemeinsam unser Gesundheitssystem. Wir brauchen eine Diskussion darüber, wohin sich das Gesundheitssystem entwickeln soll und wie wir digitale Werkzeuge einsetzen möchten. Im Dialog mit der Politik fordern wir daher eine Dialogplattform zur Schaffung eines eHealth-Zielbildes.

Beim Entwurf einer Vision über die Gesundheitsversorgung der Zukunft bin ich mir aber sicher, dass KI-Systeme im Bereich der Pflege und Diagnostik sowohl Arzt als auch Pflege unterstützen können, jedoch nicht als Ersatz der Pflegekräfte.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche – besonders für den Nachmittag – produktive Gespräche.